

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 31.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 16. April 1910.

35. Jahrgang.

Der Massenprotest.

Und sie bewegt sich doch! Frühlingswinde wehen. Aprilschauer und Maifröste werden nicht ausbleiben. Drohend harren unserer die „gehtrengen Herren.“ Kein Fortschritt ohne zeitweiligen Rückfall in den Rückschritt.

Aber der Sieg des Fortschritts ist unausbleiblich. Er tritt ein mit der Selbstverständlichkeit eines Naturgesetzes. Der Sieg läßt sich hemmen, aber nicht hindern. Vorwärts rollt das Rad der Weltgeschichte. Wer sich ihm in den Weg wirft, wird zermalmt.

Die ersten Versammlungen unter freiem Himmel in Berlin! Das heißt, Versammlungen im Sinne Jagows haben schon unzählige Male in der frischen Luft getagt. Sogar politische Versammlungen auf der Straße haben wir erlebt, vor dem Schloß und dem Kanzlerpalais. Aber das waren unerlaubte Versammlungen. Die ersten legalen Versammlungen unter freiem Himmel waren die der Demokraten und der Sozialdemokraten am Sonntag im Humboldthain, im Friedrichshain und in Treptow.

Mit Recht darf man von den zahllosen Teilnehmern an den Parteiversammlungen sprechen. Alle Versuche, zu einer benannten Zahl zu gelangen, können nur auf allgemeinen Schätzungen beruhen. Waren es 130 000 Teilnehmer, wie die Polizei, war es eine Viertelmillion, wie die Sozialdemokratie behauptet? Diese Frage läßt sich einwandfrei überhaupt nicht beantworten. Wir haben 200 000 Teilnehmer geschätzt; es dürften eher noch mehr gewesen sein. Doch ob mehr oder weniger, in jedem Falle handelte es sich um eine unübersehbare Masse. In einem solchen Massenprotest der Wahlrechtsdemonstranten tritt der Einzelne völlig zurück, er geht in der Masse unter. Was man so leicht vergißt, wenn man immer nur mit der Einzelpersonlichkeit zu tun hat, das drängt sich dabei plötzlich mit Allgewalt auf: das Volk ist noch etwas anderes und viel mehr als die Summe der Individuen; es entwickelt Kräfte und schafft Energien, die sich aus einem Additionsergebnis allein nicht erklären lassen.

Der imposante Berliner Massenprotest erhält seinen tieferen Hintergrund und Rückhalt durch die hunderte, ja vielleicht tausende von Versammlungen und Kundgebungen aller Art, die im übrigen Preußen und über seine Grenzen hinaus stattfanden. In allen größeren Orten Preußens und vielfach auch auf dem Lande waren die Wähler auf den Beinen. Um nur einige Zahlen zu geben, sei erwähnt, daß in Brandenburg etwa 5000, in Magdeburg 20 000, in Breslau 6000, in Waldenburg 10 000, in Königsberg und Danzig je mehrere Tausend, in Stettin 6000, in Altona 12 000, in Kiel 7000, in Hannover 20 000, in Hamburg 6000, in Bielefeld 5000, in Dortmund 40 000, in Bochum 15 000, in Essen 10 000, in Elberfeld 50 000, in Köln 10 000, in Wiesbaden 10 000 Personen an den Wahlrechtskundgebungen teilgenommen haben sollen. Wir

können in diesen Fällen die allgemeinen Schätzungen der Teilnehmer erst recht nicht nachprüfen und geben ohne weiteres zu, daß dabei sehr starke Irrtümer vorgekommen sein können; aber insgesamt wird man eher zu niedrig als zu hoch greifen, wenn man annimmt, daß am Sonntag mehr als eine halbe Million Menschen gegen die Wahlrechtsbeschlüsse des schwarz-blauen Blocks demonstriert haben. Eine halbe Million, das ist wieder eine Zahl, über die man sich erst klar wird, wenn man berücksichtigt, daß die preussischen Konservativen mit ihren 152 Abgeordneten bei den Wahlen im Jahre 1908 überhaupt nur 354 786 Wähler hinter sich hatten. Auch das Zentrum mit seinen 104 Abgeordneten hat es noch nicht auf eine halbe Million Wähler gebracht.

Dabei beteiligte sich immerhin nur ein Teil der oppositionellen Parteien an den Wahlrechtsdemonstrationen. Wir lassen die Freikonservativen auf sich beruhen; aber die 318 000 nationalliberalen Wähler dürften zu Hause geblieben sein. Von den bürgerlichen Parteien war bei den Berliner Parteiversammlungen nur die verhältnismäßig kleine Gruppe der Demokraten vertreten. Die fortschrittliche Volkspartei fängt erst an; sie hat der Dortmunder Massenkundgebung zu ihrem imposanten Verlauf verholfen. Aber das war nur ein Versuch; hinter ihr standen 1908 immerhin 120 000 Wähler. Sie sollten gleichfalls bedenken, daß auch für sie der Augenblick gekommen ist, in den Wahlrechtskampf energischer als bisher einzugreifen. Doch schon jetzt steht es fest, daß die koalitierten Reaktionen, mögen sie immer im Abgeordnetenhaus über die Mehrheit verfügen, im Lande auch nicht annähernd die gleiche Zahl der Wähler hinter sich haben, die jederzeit bereit ist, ihnen mit aller Energie entgegenzutreten.

Beamtenrechte und Beamtenpflichten.

Auf Einladung des Vereins der auf Privatdienstvertrag Angestellten der Stadt Kiel hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Leonhart Sonnabendabend über obiges Thema einen einstündigen Vortrag, von dessen Inhalt vielleicht in weiteren Kreisen gerne Kenntnis genommen wird. Dr. Leonhart führte etwa folgendes aus:

„Die gleiche Entwicklung, die die Menschheit in den letzten beiden Jahrhunderten bis zum Entstehen der kapitalistischen Großbetriebe durchgemacht hat, hat in neuerer Zeit auch der Staat durchgemacht. Die großen Aufgaben, die der Staat früher Privatunternehmern überließ, hat er immer mehr in seinen Wirkungsbereich gezogen und dadurch ein äußerst schnelles Anwachsen der Zahl der Angestellten herbeigeführt, sodaß jetzt Millionen von dem Arbeitgeber „Staat“ abhängig sind. Ein moderner Staatsgroßbetrieb hat alle modernen Industrien in sich vereinigt. Auch die Städte sind Großbetriebe geworden und die Stadtverwaltungen haben sich zu einem vielseitigen Apparat entwickelt, von dem ein jeder Angestellter abhängig ist. Man spricht mit Entzückung von den schwarzen Listen, die bei den Zeichenverwaltungen gang und gäbe sind. Im

Staatsdienst braucht man solche Listen nicht; wer ausscheidet ist dauernd erledigt. Darin liegt die große Gefahr für die Beamten, daß ihr Persönlichkeitswert zu Grunde geht. Der Staatsbetrieb muß ein Musterbetrieb sein. Der Staat muß nicht nur in materieller, sondern auch in ideeller Weise vorbildlich sein. Wir müssen für unsere Beamten ein unbefristetes passives und aktives Wahlrecht verlangen. Die vielen Diätäre und nicht etatsmäßigen Beamten, die namentlich auch in den städtischen Betrieben beschäftigt werden, müssen fest angestellt werden. Die Arbeitszeit muß geregelt und die Nacht- und Sonntagsarbeit möglichst günstig bemessen und doppelt angerechnet werden. Auch muß ein angemessener Erholungsurlaub gewährt werden. In allen modernen staatlichen und städtischen Großbetrieben müssen Beamtenauschüsse eingerichtet werden. Die Willkür der Disziplinar Gewalt, mit der förmlich Mißbrauch getrieben wird — der Redner erinnerte an den Fall Schädling — muß aufhören und die üblichen Einrichtungen der geheimen Personalakten und der Arreststrafen, die jetzt noch verhängt werden können, beseitigt werden. Auch muß das Zulagewesen der Willkür entzogen und das Strafverfahren geregelt werden. Durch das Reichsbeamtengesetz ist die Bahn frei geworden, ein modernes Reichsbeamtengesetz zu schaffen. Der Beamte ist von der Gesamtheit abhängig und nicht von einer herrschenden Klasse. Zu den Beamtenpflichten gehört, daß der Beamte sich bewußt ist, am Gelingen des Ganzen mitzuarbeiten. Dazu muß ihm das Recht der freien Kritik eingeräumt werden, damit eine freie Entfaltung seiner Persönlichkeit im Interesse des Staats und der Stadt möglich ist. Er hat die Pflicht, sich am öffentlichen und politischen Leben zu beteiligen und dahin zu streben, daß seine staatsbürgerlichen Rechte voll anerkannt werden. Die wichtigste Aufgabe für alle Angestellten ist die Organisation. Der Redner begrüßte es freudig, daß die Beamten in Berlin sich zu einem Bunde der Festbesoldeten zusammengeschlossen haben.“

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Nur zweimal vierundzwanzig Stunden nach den großen Parteiversammlungen des letzten Sonntags mit ihrem Protest gegen das konservativ-kerikale Wahlrechtskompromiß und mit ihrer Forderung eines freien Wahlrechts für Preußen hat die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses das Kompromiß in unveränderter Form bestätigt und dem Herrenhause zur gefälligen weiteren Behandlung überwiesen. Der schwarz-blaue Block hat die Macht, er glaubt deshalb auch im Recht zu sein. Mit Gründen gaben sich die Sprecher der Mehrheit nicht lange ab. Herr v. Heydebrand erklärte kurz und bündig, daß die Konservativen so stimmen würden wie am 16. März; Herr Herold sagte etwas weisheitsvoller das selbe. Es konnte den Vertretern der anderen Parteien nichts weiter übrig bleiben, als noch einmal ihre grundsätzliche Stellung in größerer oder geringerer Ausführlichkeit zu präzisieren. Aber am Ausgang der zweiten, durch die Verfassung vorgeschriebenen Beratung war nichts mehr zu ändern. Die Vertreter des „Rechts“, das mit uns geboren ist“, hatten an die Tore des preussischen

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

5)

(Fortsetzung.)

Die beiden Schachspieler blickten gar nicht auf. Der Oberst war äußerst kühn in Angriffen, die ihm jedoch durchaus nicht immer gelangen. War ein Angriff glücklich, schmunzelte er vergnügt, verlor er aber einen Offizier, so leerte er jedesmal sein Bierglas auf einen Zug. Der Kellner ersehte es schweigend durch ein frisches, sodaß der Oberst gewöhnlich am Ende des Spieles die verlorenen Offiziere zählte, um zu wissen, wieviel Glas er getrunken hatte.

Ruff sah dem Spiele schweigend zu, seine Aufmerksamkeit wurde jedoch bald durch die Erinnerung an den Besuch des Leutnants abgezogen. Er kannte ihn zu gut, um seinen Worten den geringsten Glauben zu schenken; er glaubte nicht an das Vorhaben eines neuen Unternehmens, und wäre dies auch wirklich der Fall gewesen, so war der Leutnant doch offenbar nicht der Mann, etwas durchzuführen, denn er hatte weder Ausdauer, noch Lust zur Arbeit. Schlimm mußte es jedenfalls mit ihm stehen, sonst würde er Ruff nicht aufgesucht haben.

Weshalb — dachte der Direktor weiter — war nicht seine Schwester gekommen? Ihr würde er die Bitte um Unterstützung nicht abgeschlagen haben, denn wenn sie ihm auch durch ihren Mann entfremdet war, so empfand er doch Mitleid mit ihr. Er beschloß, sie am folgenden Morgen aufzusuchen, als er vernahm, wie ein Herr an einem Nebentische ärgerlich rief: „Fort, fort! Die Bettelei nimmt überhand. Nicht ein Glas Bier kann man noch ungestört trinken!“

Er blickte zur Seite und bemerkte ein ärmlich geklei-

detes, ungefähr fünfzehn oder sechzehn Jahre altes Mädchen, welches in einem Korbe Blumensträuße anbot. Er selbst war kein Freund eines solchen Handels, durch welchen die Mädchen meist nur verdorben werden, die Worte des Herrn schienen ihm nicht zu hart und als das Mädchen gleich darauf zu ihm trat und ihm den Korb mit Blumen schweigend hinhielt, machte er mit der Hand, ohne zur Seite zu blicken, eine unwillige abweisende Bewegung.

Das Mädchen ging weiter, ein anderer Gast wies es noch schroffer zurück, da trat der Kellner hinzu, ersuchte es beim Arme und schob es heftig zur Türe.

Das Mädchen blickte sich ängstlich um, seine Augen begegneten wie hilfesuchend denen Ruffs, unwillkürlich zuckte dieser zusammen. Diese Augen — diese Augen! Welche Erinnerung riefen sie in ihm wach!

Einige Sekunden saß er regungslos da, dann wollte er aufspringen und zu dem Mädchen eilen; dasselbe hatte das Café bereits verlassen. Eine unsagbare Unruhe hatte ihn erfaßt. Er winkte hastig den Kellner heran, gab ihm einen Taler und sprach: „Geben Sie dem Mädchen nach, geben Sie ihm dies und fragen Sie, wie es heißt und wo es wohnt! Schnell! Schnell!“

„Sehr wohl, Herr Direktor!“ entgegnete der Kellner und eilte fort.

Ungefähr fünfzehn Schritte vor dem Café entfernt traf er das Mädchen auf der Straße.

„So!“ rief er, indem er der Armen eine heftige Ohrfeige versetzte. „Dies ist dafür, daß Du unsere Gäste belästigst. Wenn Du Dich je wieder hier sehen läßt, dann erhältst Du noch zwanzig von derselben Sorte, aber die eine immer noch kräftiger als die andere. Nun mach, daß Du fortkommst!“

Er versetzte dem Mädchen noch einen heftigen Stoß,

steckte den Taler in die eigene Tasche und kehrte zurück. Als er in das Café wieder eintrat, glättete er lächelnd sein auf der Mitte des Kopfes sorgfältig gezeichnetes Haar, rieb sich die Hände und trat zu Ruff.

„Alles pünktlich ausgerichtet, Herr Direktor,“ sprach er in unterwürfiger Weise, weil er jeden Abend von Ruff ein Trinkgeld erhielt.

„Wie heißt sie?“ fragte Ruff ungeduldig.

„Marie Schneider und wohnt Gartenstraße 31 vier Treppen hoch,“ gab der freundliche Kellner, ohne zu stocken, zur Antwort.

„Es ist gut — hier!“ versetzte Ruff und gab dem Kellner ein reichliches Trinkgeld.

„O bitte, bitte, Herr Direktor, das ist nicht nötig,“ versicherte der Kellner, während er das Geld möglichst schnell in die Tasche barg.

Wenige Minuten blieb Ruff noch sitzen, dann erhob er sich, ohne seinen Grog auszutrinken, ließ sich den Pelz anziehen und verließ, den beiden Schachspielern nur ein kurzes: „Gute Nacht!“ zurufend, das Café.

Das Wetter war noch unfreundlicher geworden, der Wind trieb ihm den Schnee stürmischer ins Gesicht, trotzdem blieb er wiederholt stehen und blickte sich um, weil er hoffte, das Mädchen mit den Blumen zu erspähen.

Als Ruff in seinem Hause anlangte, nahm ihm der Diener den Pelz ab und leuchtete ihm in sein Zimmer.

„Bring mir eine Flasche Rheinwein,“ sprach er, indem er den aufgetauten Schnee aus dem Gesicht wusch. Der Alte rührte sich nicht, sondern blickte seinen Herrn erkaunt an.

„Johann, eine Flasche Wein,“ wiederholte dieser.

„Herr Direktor, Sie sind doch nicht unwohl?“ fragte der Alte.

Parlaments gepöcht und keinen Einlaß gefunden. Damit ist der Kampf um das freie Wahlrecht nicht entschieden, aber er muß an einen anderen Ort verlegt werden. Nicht auf diese Entscheidung kommt es an, die doch nur eine Etappe in dem großen Freiheitskampfe ist, sondern darauf, wer den längeren Atem hat, das preußische Volk in seiner übergroßen Mehrheit oder die preußischen Junker mit ihren Affilierten. Dieser Kampf kann nicht durch ein schwächliches Kompromiß abgeschlossen, sondern er muß bis zum bitteren Ende durchgeführt werden.

Der Seniorenkongress des Reichstags einigte sich dahin, vor Himmelfahrt die Arbeit abzubringen. Die beiden Kommissionen zur Vorberatung der Reichsversicherungsordnung und der Zulassungsgefeße sollen aber auch während der Vertagung ihre Arbeiten fortsetzen. Es wird beantragte, den Mitgliedern dieser Kommissionen besondere Diäten zu gewähren. Bis zur Vertagung sollen möglichst noch erledigt werden das Kaligeseß, die Abänderung des Strafgesetzbuches, die Vorlage über die Wertzuwachssteuer, ferner in erster Lesung am Donnerstag die Vorlage betreffend die Entlastung des Reichsgerichts, der deutsch-schwedische Handelsvertrag und das Reichsbesteuerungsgeseß, am Freitag und Samstag die Wertzuwachssteuervorlage, die Fernspreckgebührenordnung und kleinere Vorlagen. Am Montag folgt dann die Reichsversicherungsordnung.

In den Schein der goldenen Frühlingssonne fallen dunkle Schatten eines wirtschaftlichen Unglücks, das uns durch den beschlossenen Niesenkampf im Baugewerbe bevorsteht. 400,000 Banarbeiter, Maurer und Zimmerer, und weitere 200,000 mit dem Baugewerbe in engster Verbindung stehende Arbeiter sollen von diesem Freitag ab auf unbestimmte Zeit vom Feiern verurteilt sein, weil es wieder einmal eine Wackprobe anzufechten gilt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Alle Einigungsversuche sind gescheitert und so werden die Maurer und Zimmerer, die etwa 14 Millionen, die in ihren Verbandskassen liegen, zu Unterfütungen verwenden und hiermit den Kampf auf vorläufig 12-13 Wochen aushalten können. In der Groß- und Kleinstadt, wie auf dem Lande wird man die Folgen eines solchen in der Geschichte der gewerkschaftlichen Kämpfe wohl kaum dagewesenen Ausstandes zu spüren bekommen und große, nur schwer und langsam heilende Wunden wird er nicht nur den Ausständigen, sondern dem ganzen wirtschaftlichen Leben schlagen. Schlosser, Glaser, Tischler, Maler und andere Berufe werden so gut wie nichts zu tun haben und die Lieferanten von Baumaterialien gleichfalls, sodaß auch sie ihre Arbeiter, die doch gerne arbeiten möchten, werden entlassen müssen. Und daß auch die Unternehmer, die in Mitleidenschaft gezogenen nahezu 20,000 Baufirmen empfindliche Verluste erleiden, ist klar. So hängt das zweischneidige Schwert des Streites über unzählige Familien, Männern, Frauen und Kindern, gerade in einer Jahreszeit, wo mit dem Leben und Streben in der Natur auch neues Leben sich im Handwerk und Gewerbe durch zahlreiche Bauten und somit auch lohnenden Verdienst entfalten soll. Hoffen wir im Interesse unseres deutschen Gewerkschaftslebens, daß der Kampf nur von kurzer Dauer sein wird und daß beide Seiten den ehrlichen Willen bekunden, recht bald zu einer Verständigung zu kommen.

Rußland.

Allmählich erfährt man einige Details über den Geheimentwurf zur Reform der russischen Reichsverteidigung, den die Regierung der Duma zugehen ließ. Der erste Teil des Entwurfes umfaßt die Begründung der finanziellen Frage. Der Finanzminister Kozlowzew versichert, daß zur Durchführung der Reform keine auswärtigen Anleihen notwendig seien. 60 Millionen Rubel will der Finanzminister durch Erhöhung der Branntweinpreise erhalten, 40 Millionen aus einer neu einzuführenden Einkommensteuer, 30 Millionen aus der Erhöhung der Erbschafts-

steuer; mit diesen 130 Millionen soll der Entwurf finanziert werden. Der zweite Teil umfaßt die Aufzählung der verschiedenen Armeereformen, der dritte den Plan zur Schaffung der neuen Marine, für die der Neubau von sechs Panzerschiffen, sechs Kreuzern und einer Reihe Hilfschiffe in Aussicht genommen sind. Im allgemeinen fehlt dem Entwurf wie verlautet, die leitende Idee und Einheitlichkeit.

Orient.

Anlässlich der Rückkehr des Königs von Serbien von seiner mehrwöchentlichen Auslandsreise stellt die serbische Presse fest, daß das serbische Volk alle Ursache habe, mit den Ergebnissen dieser Reise, welche in der Festigung der traditionellen Beziehungen mit Rußland und der Anbahnung einer herzlichen Freundschaft mit der Türkei bestehen, zufrieden zu sein. Das Regierungsorgan „Samouprawa“ dankt dem Zaren und dem Sultan für das erwiesene Wohlwollen gegenüber dem serbischen Herrscher und dem serbischen Volke.

Vom Rauchen.

Tabak und böse Zungen findet man nach des Dichters Wort überall in der Welt, wohin man auch gehen mag. Was die bösen Zungen angeht, so ist diese Behauptung ohne weiteres glaubhaft. Der Tabak aber hat sich nachweislich von Mittelamerika über die ganze Erde verbreitet, und trotz seines ehrwürdigen Alters sehen wir seine Beliebtheit, seinen Machtbereich noch immer zunehmen. Ehrwürdig muß man wohl sein Alter nennen: hat doch schon Columbus im Jahre 1492 die Einwohner von Guahani Mattrollen rauchen sehen, die sie Tabakos nannten. Wie die ihm botanisch verwandte Kartoffel, brachte auch den Tabak Sir Francis Drake nach England, von wo beide Kartoffel und Tabak, ihren unaufhaltbaren Siegeszug durch Europa antraten. Zurzeit beträgt der jährliche Tabakkonsum auf der ganzen Erde schätzungsweise zehn Millionen Meterzentner. Die Provinz Tobaco in S. Domingo hat sich vor einem halben Jahrtausend gewiß nicht träumen lassen, daß das unscheinbare Kraut ihren Namen in aller Welt verkünden würde. Wenngleich Deutschland nicht den edelsten Tabak erzeugt, so ist es doch an der jährlichen Gesamtproduktion mit 200 bis 250 tausend Meterzentnern beteiligt. Immerhin ist eine recht stattliche Einfuhr nötig, um alle Raucherbedürfnisse zu befriedigen, und im Jahre 1908 wurden nicht weniger als 75 250 Tonnen Tabak im Wert von über 125 Millionen Mark nach Deutschland importiert, denen eine sehr bescheidene Ausfuhr von etwa 2 Millionen Mark gegenüberstand.

Pro Jahr und Kopf werden im Deutschen Reich 1,7 Kilogramm Tabak konsumiert: doch wird dieser Verbrauch von anderen Ländern noch erheblich übertroffen, und Belgien zum Beispiel hat den doppelten Konsum. Allerdings wird nicht der ganze Tabak veraucht, ein Teil wird gefäut oder geschnupft. Den Hauptanteil am Verbrauch aber haben die Raucher. Die Wirkung der verschiedenen Formen des Tabakgenusses ist übrigens immer dieselbe und nur dem Grade nach verschieden.

Viele Untersuchungen sind angestellt worden über die Ursachen der so erquickenden Tabakwirkung. Die Stärke und Güte der Zigarre, ihre nervenberuhigende Wirkung hängt jedenfalls nicht, wie irrtümlich oft angenommen wird, vom Gehalt an Nikotin ab. Bekannt ist die geradezu betäubende Wirkung des syrischen Tabaks, der aber Nikotin nur in Spuren enthält. Gerade die besten Tabaksorten sind arm an Nikotin, zum Beispiel enthält der Savanna- und Portorico-Tabak nur 0,6 bis 1,2 Prozent, während unser Unterländer-Tabak, zu dessen Bewältigung immer drei Männer erforderlich sind, 3 bis 4 Prozent enthält. Die Ursache der Wirkung der Zigarre insbesondere ist schon deshalb schwer festzustellen, weil die Rauchprodukte an jeder Stelle der Zigarre verschieden sind. Denn je mehr sich die Zigarre ihrem Ende nähert, desto stärker ist der Tabak des Zigarrenstumpfes mit den Destillationsprodukten des schon veraschten Teils imprägniert. Daher verändert sich bekanntlich auch der Geschmack der Zigarre während des Rauchens. Nur das Aroma edler Sorten vermag die Veränderung des Geschmacks während des Rauchens scheinbar aufzuheben.

Sind wir, wie gesagt, auch noch nicht völlig über die Ursachen der Tabakwirkung aufgeklärt, so können wir die Wirkung selbst doch recht genau. Im allgemeinen kann man sie so formulieren: Der Tabakgenuss beruhigt, ohne zu betäuben. Es ist eine milde Herrschaft, die der Tabak über die Nerven und

damit über die Menschen ausübt. Die Zigarre oder Zigarette beruhigt das Denken, sie lenkt das auf einen hohen Gedanken eingestellte Gehirn ab, erweckt dadurch die Phantasie, so daß Menschen, die nicht ohne Gedankenarbeit sein können, doch stundenlang sich allein mit ihrer Zigarre unterhalten können. Sie stumpft die Empfindlichkeit des Gemüts etwas ab, ist so ein Vermittler und Friedensspökel und gewissermaßen ein Gegenfüßler des händelerregenden Alkohols. Zweifellos würden die aufreizenden Folgen des Alkohols noch weit häufiger und stärker in Erscheinung treten, wenn die meisten Trinker nicht auch gleichzeitig starke Raucher wären.

Wie jedes Genußmittel im Uebermaß genossen, kann auch der Tabak den Körper schädigen und vergiften. Wo die Grenze liegt, läßt sich nicht in allgemeiner gültiger Weise feststellen; jedes Individuum hat wie beim Alkoholgenuß seine eigene Grenze, die sich im Laufe der Zeit gewöhnlich verändert, zum Teil im Sinne einer größeren Widerstandsfähigkeit gegen das Gift. Eine akute Vergiftung durch Tabakgenuss kommt selten vor. Desto häufiger sind die chronischen Vergiftungen, die allerdings zumeist erst nach jahrelangem Mißbrauch auftreten. Sie kündigen sich an durch Nerven- und Magenstörungen, durch unregelmäßige Herzstätigkeit, Aussehen des Pulses und manchmal durch jene qualvollen, als Angina pectoris bezeichneten Herzkrämpfe. Sehr häufig sind Sehstörungen vorhanden, wie Augenklammern und Nebelsehen. Kopfschmerzen und Nervenschmerzen sind nicht selten. Als Heilmittel kommt in erster Linie natürlich das Aussehen des Rauchens in Betracht. Glücklicherweise ist der Tabak ein Genußmittel, das man sich verhältnismäßig leicht abgewöhnen kann. Im übrigen gibt es Sanatorien, die Tabaksentziehungen durchführen.

Hält man sich aber von dem schädlichen Uebermaß fern, so ist der Tabak, wie gesagt, eins der harmlosesten Genußmittel, dem wir manche frohe Stunde, manchen glücklichen Einfall verdanken und den wir alles in allem darum einen Freund der Menschen nennen können.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Frühlingsgefahren. In der jetzigen Uebergangszeit sei man vorsichtig in mancherlei Weise. Man trage trotz schönen und warmen Wetters nicht plötzlich allzu leichte Kleider, da man sich sonst bedenkliche Erkältungen und Ratarrhe zuziehen kann, die sich namentlich auf Nase, Hals, Lunge und Augen erstrecken. Ferner warne man die Kinder davor, sich jetzt auf den Rasen oder Steine zu legen, da auch hierdurch Erkältungen entstehen, die fürs ganze Leben üble Folgen haben können.

Breidenbach, 14. April. Der Bau der Bahnhöfe an der Neubaustrecke Oberfeld-Ballau ist einzeln schon in Angriff genommen worden. Während das Erdgeschloß der Bahnhöfe aus Stein errichtet wird, sollen die oberen Stockwerke in Holzschachwerk gehalten werden. Am Bahnbau selbst sind viele einheimische Maurer beschäftigt, die um diese Zeit in den Vorjahren schon längst nach dem Siegerland und anderen auswärtigen Arbeitsstätten abgereist waren. Sie geben den auf diese Weise den nachteiligen Folgen des bevorstehenden Streiks zu entgehen und den Verkauf der Dinge mit Ruhe abzuwarten.

Reddighausen, 14. April. Seitens des Reddighäuser Hammerwerks ist die Anlage einer Elektrizitätszentrale geplant, von welcher aus der hiesige Ort und einige Nachbargemeinden die Kraft für elektrische Lichtanlagen und gewerbliche Betriebe erhalten sollen. Zurzeit finden in Dödenau, Battenberg und Holzhäusen Erhebungen über die Zahl der Anschlüsse und die Beteiligung Gewerbetreibender statt, die für die ganze Anlage notwendigen Unterlagen zu erhalten.

Aus dem Sauerlande, 12. April. In einem Dorfe des Sauerlandes sollte in der letzten Versammlung des Schützenvereins auch die Forderung des Ablers für das diesjährige Schützenfest an den Mindestfordernden vergeben werden. Drei als Mitglieder des Vereins anwesende Schreinermeister unterboten sich gegenseitig, bis einer sich bereit erklärte, den Vogel gratis zu liefern. Er hatte aber nicht damit gerechnet, daß ein noch viel mildtätigerer Kollege anwesend war, welcher sich erbot, noch 1 Mk. dazu zu zahlen. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Arnsberg, 14. April. (Ausstellung.) Im Sommer des Jahres 1911 wird in Arnsberg eine gemeinsame Ausstellung der Handwerkskammern der Provinz Westfalen stattfinden. Um den Wert der Elektrizität für Gewerbe und Landwirtschaft zu zeigen, will sich der landwirtschaftliche Kreisverein Arnsberg

war, eine vierzehntägige Geschäftsreise zu unternehmen. Es wurde ihm schwer, sich von seinen Lieben zu trennen. Er schrieb seiner Frau täglich und war anfangs erstaunt, dann erschreckt, als er von ihr keinen Brief erhielt. Er kürzte die Reise ab, kehrte schon nach acht Tagen zurück und — fand weder seine Frau noch das Kind vor! Wanda war schon am Tage nach seiner Abreise mit dem Kinde vertrießt, wie sie den Diensthofen angegeben, zu Verwandten.

Er reiste ihr sofort nach, ohne sie zu treffen, er war außer sich, aber es sollte noch viel, viel schlimmer kommen, denn wenige Tage später erlangte er die Gewißheit, daß sie mit einem jungen vermögenden Kaufmann, Namens Willmann, der viel in seinem Hause verkehrte, entflohen war und das Kind mit sich genommen hatte.

Zagelang war der Apotheker wie geistig gelähmt! dann rüttelte der Schmerz und Jörn ihn wach, und er bot alle Kräfte auf, die Entflozene aufzufinden, er scheute keine Mühe und kein Opfer, er nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch, alle Bemühungen waren erfolglos.

Sein Lebensglück war von dem Tage an vernichtet, und er würde das Leben, welches ihm zur Last geworden war, von sich geworfen haben, wenn ihm nicht die Hoffnung aufrecht erhalten hätte, daß es ihm doch noch gelingen werde, sein Kind wieder zu erlangen. Zagelang hatte er an dieser Hoffnung gezeckert, bis sie mehr und mehr verblaßt war.

Die Arbeit und Sorge für sein Geschäft hatte ihm die einzige Zerstreuung gebracht, und er hatte Geld auf Geld gehäuft, ohne dadurch Befriedigung zu finden. Die Zeit allein hatte in sein Leben eine gewisse Ruhe gebracht.

Dies alles zog in lebhafter Erinnerung vor Ruffs Geiste vorüber, während er regungslos vor dem Kamine saß und auf die Asche starrte. Ob sein Kind noch lebte? Wie sah es aus? Er war nicht imstande, es sich als erwachsen vorzustellen, immer noch sah er daselbe mit dem blonden Vordenkopf und den großen blauen Augen vor sich, wie er es zum letztenmal gesehen. (F. f.)

„Nein, bring' mir, was ich wünsche,“ entgegnete Ruff kurz.

Der Diener schwieg, allein er schüttelte doch bedenklich mit dem Kopfe. Er brachte den Wein und warf einen besorgten Blick auf seinen Herrn, dann blieb er stehen.

„Leg' Dich zur Ruhe; ich bedarf Deiner heute nicht mehr,“ sprach Ruff.

Der Alte rührte sich noch immer nicht, denn es war für ihn ein Ereignis, daß sein Herr so spät noch Wein trinken wollte, und er sann nach, was demselben wohl zu Grunde liegen konnte. Dann verbeugte er sich schweigend und verließ das Zimmer.

Ruff rückte einen Sessel an den Kamin, in dem noch einige Kohlen glimmten, und blickte dann stinnend auf diesen letzten Rest des Feuers. War von all' dem Glücke, das einst seine Brust so freudig geschwellt hatte, nichts mehr übrig geblieben? Nichts, gar nichts, ja er konnte an dies Glück nicht einmal denken, ohne daß ein Gefühl der Erbitterung in ihm aufwallte. Er glaubte alles überwunden zu haben, die Augen des Blumenmädchens hatten in dessen ein Bild und damit die alten Schmerzen in ihm wieder wachgerufen.

Er ergriff die Schürstange, welche auf dem Eisengitter des Kamins lag, und stieß damit heftig in die Asche. Die letzten Funken leuchteten auf, um gleich darauf zu verlöschen.

Der Kopf des kleinen Mannes war auf die Brust niedergesunken, seine Hände hatten trampfhaft fest die Lehne des Sessels erfaßt. Der Wein stand noch unberührt auf einem Tische ihm zur Seite.

Die Augen des Blumenmädchens hatten ihn lebhaft an die Augen seines eigenen Kindes erinnert. Er hatte in der ersten Ueberraschung geglaubt, sein eigenes Kind vor sich zu haben, jetzt wußte er, daß dies nicht möglich war.

Seine Erinnerung eilte um zwanzig Jahre zurück und nur zu getreu hatte sein Gedächtnis alles bewahrt. Ruff besaß damals eine blühende Apotheke und ein nicht unbeträchtliches Vermögen, welches mit jedem Jahre

wuchs, da er, trotzdem er das Leben genoß, sein Einkommen nicht verzerren konnte. Er zählte bereits fünfundsiebzig Jahre, war noch ledig und hatte den festen Entschluß gefaßt, sein freies ungebundenes Leben, welches ihm so gut gefiel, nicht zu opfern. Alle Mahnungen seiner Freunde wies er lachend zurück, daß er auch ohne Frau sich vollkommen glücklich fühle und nicht die geringste Lust verspüre, an diesem Glücke zu rütteln.

Wald darauf lernte er ein armes, aber bildschönes Mädchen kennen; sie gewann sein Herz vom ersten Augenblicke an, und all' seine früheren gefaßten Entschlüsse waren mit einem Male verweht, wie die leichten Nebelwolken des Morgentaus bei der aufgehenden Sonne weichen.

Ja, ihm ging eine neue und bis dahin ungeahnte Sonne des Glückes auf. Wanda, so hieß seine Geliebte, wurde sein Weib, und der kleine Apotheker — so wurde er damals genannt — hatte getrost der ganzen Welt den Fehdehandschuh hingeworfen, um zu beweisen, daß er der glücklichste aller Menschen sei.

Er konnte sich förmlich in der Schönheit seiner jungen Frau, er trug sie auf den Händen und würde freudig sein ganzes Vermögen geopfert haben, wenn er ihre eine besondere Freude dadurch hätte bereiten können.

Wanda fühlte sich durch den Luxus, mit dem er sie umgab, fast beengt, sie schien sich nicht danach zu sehnen. Es lag, trotzdem er jeden ihre Wünsche zu erfüllen suchte, wie ein still trauriger Hauch auf ihr; er deutete denselben als Ungewohntheit ihres Glückes und überschüttete sie mit Beweisen seiner Liebe.

Als sie ihm ein Kind, eine Tochter, schenkte, schien der letzte seiner Wünsche erfüllt zu sein. Er nannte das Kind Beate, weil er sich selbst so sehr durch dasselbe beglückt fühlte. Daß zwischen ihm und seiner jungen Frau ein zu großer Altersunterschied war, denn er war noch einmal so alt wie Wanda, darüber hatte er nie ernstlich nachgedacht, wozu auch, da er sich durch seine Frau verjüngt fühlte?

Ruffs Tochterlein war zwei Jahre alt, als er genötigt

auch mit I teiligen. geführt we

— In ein entfehl spielte auf fahrenden tief hinau, rechtzeitig demselben kleinen Ba zurückzuha wurden bu

— R Ba h n u verlegte Zu haufe best er bei der alle Kräfte einem Sch kommend, b gelungen, d bringen. den verung loses Ungl rechtzeitig — Stel

Marine.) Nachtübung 122 von d Mitte gebu wurden u Mann der und konnte

— Raas nun schon alten und haben uns gewöhnt un Sorgen des und Sonn Jügen gen der besten selle zu sei Berechnung auch für d warmer Ze Sonne frei mal so gut diese leiter Wege ins Jugend an Bureaus, tausend H weiß, wie sonstige Rie sich befinden soll man g beit fenne der kann k insonderbe damit sie den Lehrhe unfer A-Be gehen: W von Schul die Zukun

— Laa vom 13. Schöffen: Schmied (anwaltliche Gerichtsich verwaltung führung“ Straphan“ Höhe von Friedrichs im Besize

13

13

Sch

(System mit sämt Kugeln f laufen. Zustande d. Zeitun

auch mit landwirtschaftlichen Geräten an der Ausstellung beteiligt. Die Maschinen und Geräte sollen im Betrieb vorgeführt werden.

In **Bären** bei Dortmund trug sich Dienstagabend ein entsetzliches Unglück zu. Das dreijährige Töchterchen Kleinert spielte auf der Straße mit einem Ball, der vor einem vorbeifahrenden schwer beladenen Lastwagen niederfiel. Das Mädchen lief hinzu, um den Ball aufzuheben, konnte aber nicht mehr rechtzeitig zurück, sondern wurde von den Pferden erfasst. In demselben Augenblick sprang die sechsjährige Schwester der kleinen Ballspielerin hinzu, um diese von ihrem Vorhaben zurückzuhalten. Beide Kinder gerieten unter die Räder und wurden buchstäblich zermalmt und sofort getötet.

Aln, 13. April. (Neues zum Mülheimer Bahnungsfall.) Der beim Mülheimer Bahnungsfall schwer verletzte Zugführer des Militärzuges, der sich noch im Krankenhaus befindet, machte die Aufsehen erregende Erklärung, daß er bei der Katastrophe, gleich nachdem er zu sich gekommen, alle Kräfte zusammen genommen habe und von der Unglücksstätte einem Schnellzuge entgegengelassen sei, der, von Döhlenden kommend, bereits von Mülheim aus sichtbar war. Es sei ihm gelungen, diesen Zug kurz vor der Unfallstelle zum Halten zu bringen. Da die Geleise voll von Soldaten standen, die eben den verunglückten Zug verlassen hatten, so wäre ein namenloses Unglück herbeigeführt worden, wenn der Schnellzug nicht rechtzeitig zum Halten gebracht worden wäre.

Stettin, 14. April. (Schiffsunfall der deutschen Marine.) Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde bei einer Nachhütung der vor Schölnitz liegenden Flotte das Torpedoboot 122 von dem kleinen Kreuzer „Memphis“ angerannt, in der Mitte gebrochen und vollständig aufgerissen. Die Maschinen wurden umgeworfen. Drei Maschinisten sind tot, mehrere Mann der Besatzung verwundet. Hilfsboote waren zur Stelle und konnten das Schiff vor dem Versinken retten.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 15. April. (Umschau.) Fast 8 Wochen sind nun schon wieder her seit Ostern, und Alt und Jung geht in alten und neuen Kleidern der kommenden Zeit entgegen. Wir haben uns längst wieder an unsern Dienst im Arbeitspflug gewöhnt und erheben als schönster Lohn für alle Mühen und Sorgen des Alltags hauptsächlich das Eine: prächtiges Zeug- und Sommerwetter, damit wir Gottes freie Natur in vollen Zügen genießen können. Bis jetzt hat der April sich ja von der besten Seite gezeigt und seinen Ruf, ein launenhafter Geselle zu sein, nicht gestraft. Und dies gute Wetter soll, den Berechnungen unserer hervorragenden Wetterkundigen nach, auch für die kommenden Wochen anhalten und uns eine Reihe warmer Tage bevorstehen. Das läßt sich hören. Scheint die Sonne freundlich durchs Fenster, dann arbeitet es sich noch mal so gut, hält froher Sinn und Mut Einkehr überall. Und diese letzten Eigenschaften sind gute Begleiter auch auf dem Wege ins praktische Leben, den jetzt unsere schulfähige Jugend angetreten. In die Lehre, in den Dienst gings, in Bureau, in Werkstätten, Bäder und Fabriken und in viele tausend Haushaltungen ist neuer Zuwachs eingetreten und wer weiß, wie viele zukünftige Fabrikherren, Kommerzien- und sonstige Räte, angehende Geschäfts- und Kaufleute unter ihm sich befinden. Aller Anfang ist schwer, und was man anfängt, soll man ganz beginnen. Von der Pike auf dienen, alle Arbeit kennen lernen, das macht den späteren Mann, und nur der kann befehlen, der zuvor gehorchen gelernt. Mögen sich das insonderheit die Eltern der jungen Leute gesagt sein lassen, damit sie ihren Söhnen und sich selbst volles Vertrauen gegen den Lehrherrn einflößen. Und ein ähnliches ist der Fall mit unser A-B-C-Schüler, die seit ein paar Tagen zur Schule gehen: Vertrauen zum Lehrer und ein Hand in Hand gehen von Schule und Haus sind auch hier das Fundament, auf dem die Zukunft der Jugend erbaut werden kann.

Laasphe, 15. April. (Schöffengerichtssitzung vom 13. April.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murray; Schöffen: Die Herren Landwirt Adolf Roth-Laasphehütte und Schmied Christian Weber-Feudingen; Beamter der Staatsanwaltschaft: i. V. Herr Stadtschreiber Schoppmann; als Gerichtsschreiber: Herr Referendar Dr. v. Zigel. Die Polizeiverwaltung in Banse hatte gegen die Gesellschaft für Ausfuhrung freitragender Dachkonstruktionen in Holz „System Stephan“ G. m. b. H., in Düsseldorf eine Strafverfügung in Höhe von 15 Mark erlassen, weil sie das Gießereigebäude der Friedrichshütte mit einem neuen Dach versehen hatte, ohne im Besitze einer polizeilichen Erlaubnis gewesen zu sein. Auf

erhobenen Widerspruch mußte Freisprechung erfolgen, da die Gesellschaft als juristische Person nicht bestraft werden konnte. — **Friedrich** in Volkholz, der von der Polizeibehörde Grndtebrück in eine Strafe von 2 Mk. genommen worden war, weil er unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren war, nahm seinen Einspruch gegen die bezügliche Polizeiverfügung zurück. — Nach vorausgegangenem Streit hatte der Bergmann Karl M. aus Fijelbach den Erdarbeiter August Schm. mit einem Bierglase an den Kopf geworfen. Es traf ihn eine Strafe von 10 Mark evtl. 2 Tagen Gefängnis. — Zu einer regelrechten Schlägerei kam es am 1. Ostertage 1909 in Fijelbach. Nach einem stattgehabten Waldbrande befanden sich noch eine Anzahl junger Leute in einer Wirtshaus, von denen einige in Wortwechsel gerieten. Später, als die Wirtshaus nach eingetretener Polizeihilfe von sämtlichen Gästen verlassen wurde, wurden auf der Straße der Förster Aug. M. und der Unternehmer August Schr. aus Fijelbach als Unbeteiligte und ohne Veranlassung von mehreren Personen überfallen und mit Stöcken und Schaufeln verprügelt. Es hatten sich heute wegen gefährlicher Körperverletzung der Schachtmeister Reinhard Sch., die Eisensprenger Carl und Wilhelm F. aus Fijelbach und der Fabrikarbeiter Wilhelm K., j. Zt. in Geisweid zu verantworten. Das Gericht erkannte gegen Schr. auf 3 Monate Gefängnis, gegen Carl und Wilhelm F. auf je 14 Tage Gefängnis und gegen K. auf 20 Mk. Geldstrafe evtl. 5 Tage Gefängnis. — Zum Schluß gelangte eine Privat-Belaidigungssache zur Verhandlung, die längere Zeit in Anspruch nahm und mit der Freisprechung des Beklagten endete.

Feudingen, 15. April. (Schießverband.) Die am vergangenen Sonntag hier abgehaltene Versammlung der Schießvereinsvorstände unseres Kreises war von 16 Delegierten besucht. Vertreten waren die Schießvereine von Grndtebrück, Feudingen, Laasphe und Weimtruth. Die Vereine sind willens, sich unter dem Namen „Kreis-Schießverband Wittgenstein“ zusammenzuschließen und hoffen, daß auch die nicht anwesenden Vereine sich anschließen werden. Einigkeit wird auch in dieser Hinsicht stark gemacht und kann nur geeignet erscheinen, den schönen und guten Schießsport innerhalb unseres Kreises zu fördern. Näheres über Zweck und Ziele des Bundes soll demnächst in den Sitzungen festgelegt werden. — Die Anwesenden bestimmten von jedem vertretenen Vereine ein Mitglied als eigentlichen Delegierten. Diese vier Herren zogen sich zurück, um sich über den vorläufig zu wählenden Vorsitzenden des Verbandes zu einigen. Die Wahl traf Herrn Adolf Schauer-Laasphe, womit alle Anwesenden einverstanden waren. Zum Schießführer wurde vorläufig Herr Lehrer Heymer-Weidenhausen ernannt. Herr Schauer wurde beauftragt, Sitzungen auszurufen und dieselben der nächsten Versammlung vorzulegen. Das diesjährige große Verbands-Schießfest findet nach einer schon früher vorgenommenen Verlosung (Herbst 1909) zu Weimtruth statt, wie denn künftig überhaupt jährlich ein großes Verbands-Schießfest stattfinden soll. Außerdem kann jeder einzelne Verein nach seinem Belieben Preis-schießen unter beliebigen Bedingungen abhalten und nach Gutdünken dazu einladen. Für das Verbands-schießen gilt vorläufig folgendes: Das Preis-schießen wird auf mindestens zwei Sonntage verteilt. Jeder Schütze kann auf jedem vorgesehene Stände 10 Schüsse abgeben, und zwar beliebig am ersten oder folgenden Schießtage. Das Schußgeld (Einlage) darf für zwei Stände fünf Mark nicht übersteigen. (Beispiel: Aufgelegt 3 Mk., freihändig 2 Mk.) Die Schützen verpflichten sich durch Einzeichnen in eine vorher zirkulierende Liste zur Teilnahme. Mindestens zwei Drittel der Einnahme soll in Preisen (Gegenständen) angelegt werden. Das Schießen beginnt mittags um 12 Uhr. Von jedem der anwesenden Vereine wird an Ort und Stelle ein Mann als Schiedsrichter zwecks Erledigung von Streitfragen ernannt. Die Eintragungen im Schießbuch und auf den Loosen müssen sämtlich mit Tinte gemacht werden. — Näheres soll später noch in den Sitzungen festgelegt werden. Die Tage für das diesjährige Preis-schießen im Verbands werden in der demnächst stattfindenden Generalversammlung des Schießvereins Weimtruth bestimmt und dann sofort nebst den Bedingungen durch Einladungen sowie an dieser Stelle bekannt gegeben.

Fijelbach, 15. April. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde hier bei dem Gerbereibetrieb Frank ein Einbruch verübt, wobei dem Dieb etwa 150 Mk. in die Hände fielen. Der sofort am andern Tage herbeigeholte Polizeihund des Polizeiergeanten Freye von Viebenkopf nahm sofort eine Spur auf, die zu dem Hause eines Dorfbewohners führte. Ob sich auf solche immerhin doch sehr unsicheren Indizien hin ein bestimmter Verdacht aufrecht erhalten läßt, muß jedenfalls bezweifelt werden.

Luisenburg, 15. April. Der Bienenzuchtverein Luisen-

burg hielt am 10. d. Mts. seine erste Monatsversammlung ab, zu der nur 14 Mitglieder erschienen waren, sodaß mehrere Sachen bis zur nächsten Versammlung vertagt werden mußten. Nach Eröffnung der Versammlung machte der Vorsitzende davon Mitteilung, daß der Verein im kommenden Herbst auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. Ueber eine Feier soll später Beschluß gefaßt werden. Einige neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Jahresrechnung wurde gelegt und geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt. Sodann wurden die vom Hauptverein vorgelegten Satzungen beraten. Der Verein war sich darüber klar, daß der Lesezwang einer bestimmten Zeitung, welche der Hauptverein für alle angeschlossenen Vereine plant, nicht eingeführt werden darf. Der Verein hält die Zahlung von Mk. 1,20 für jedes Mitglied an den Hauptverein für viel zu hoch und beschließt, falls der Hauptverein Gelder bedarf, ihm für jedes Mitglied 10 Pf. mehr zu zahlen, andernfalls aber aus dem Hauptverein auszutreten.

Grndtebrück, 14. April. Das vom Kreis-Kriegerverband dem Herrn Amtmann a. D. Schmidt hier selbst gewidmete Diplom, in welchem seine Ernennung zum Ehrenmitglied ausgedrückt wird, wurde demselben heute durch den Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes, Herrn Baron von Wittgenstein persönlich überreicht. Wir sind überzeugt, daß der alte Herr sich durch diese Auszeichnung hoch geehrt fühlt und wünschen, daß er sich noch recht lange dieser Lastzack erfreuen kann.

Schameder, 15. April. Schon wieder hat der unberechenbare Tod einen jener Männer dahingerafft, denen es vergönnt war, in großer Zeit für das Vaterland zu kämpfen und zu bluten. Diesmal war der Kriegsinvalide Joh. Jost Wehant (Nollings) von hier an der Reihe. Was ihm feindliche Kugeln nicht anhaben konnten, das brachte der Sepsis zum Siege. In der Schlacht bei Nachod erhielt er eine schwere Verwundung, die ihn zum Invaliden machte. Aber sein gesunder Körper widerstand dem Tode. Noch 44 Jahre lang hat er sich des Erfolges, den er damals mit hat erringen helfen, erfreuen können. Nun ist er im Alter von 69 Jahren einer tödlichen Krankheit erlegen. Seit längerer Zeit quälte ihn ein Leiden, von dem er auf ärztlichen Rat Heilung in der Königl. Klinik zu Marburg suchte. Dort stellte sich, obwohl er anscheinend auf Besserung hoffen konnte, eine Blutvergiftung ein, an welcher er plötzlich und unerwartet verschied, ohne die Seinen, welche schnelligst herbeigeeilt waren, wiedererkannt zu haben. Er war ein treuer Kamerad, allgemein beliebt und geachtet. Dies beweist auch die große Teilnahme an seiner Beerdigung, die seitens des Kriegervereins Grndtebrück mit allen militärischen Ehren erfolgte. Sein Andenken wird fortleben.

Birkelbach, 15. April. Die kaiserliche Verwaltung hat bereits die Strecke freilegen lassen, welche die neue Bahn Althundem-Birkelbach von ihrer Wadung in Anspruch nimmt. Man kann schon jetzt sehen, daß die Bahn vom hiesigen Bahnhof aus in einer allmählichen Steigung dem Tunnel zueilt, welches den Berg nicht am Fuße des Berges, sondern ziemlich in der Mitte durchschneidet. Wie man hört, wird das Tunnel hauptsächlich von der Heinsberger Seite in Angriff genommen, weil die Verhältnisse einen Angriff von beiden Seiten nicht zulassen. Die Ausführung des Tunnelbaues ist dem Vernehmen nach der Firma Baß in Elimate übertragen, während es noch nicht feststeht, wem die anderen Arbeiten übertragen werden.

Verleburg, 15. April. Die am verflossenen Sonntag hier selbst getätigte Wahl eines ersten Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes hat im ganzen Kreise, nicht allein unter den ehemaligen Soldaten, sondern auch bei der größten Mehrheit der einheimischen Bevölkerung große Befriedigung hervorgerufen. Es ist das erste Mal, daß diesem großen Verein ein geborener Wittgensteiner, der Offizier ist, vorsteht. Darin liegt die Gewähr, daß Unerschütterlichkeit, wie wir sie in letzter Zeit durchgemacht haben, ausgeschaltet sind. Der neue Vorsitzende kennt die Wittgensteiner und weiß, daß er sich auf sie verlassen kann. Er weiß, daß zwischen Befehlen auf dem Kasernenhof und Befehlen in einem Kriegerverein ein großer Unterschied besteht und weiß es zu schätzen, daß die Mitglieder der Kriegervereine sich freiwillig unter seinen Befehl gestellt haben und ihn freudig ausführen, um der Sache willen. Die früheren Vorsitzenden, Herr Landrat von Gersdorff und Oberlandmesser Strodtzki haben den Volkscharakter gekannt und demgemäß gehandelt. Dasselbe dürfen wir auch vom zweiten Vorsitzenden erwarten, der lange genug im Kreise ist, um zu wissen, wie die Wittgensteiner genommen werden wollen. Deshalb können wir uns der Hoffnung hingeben, daß in den Verbands-Kriegervereinen wieder eine größere Freundschaft an der Sache aufkommen wird, die auch für Nichtmitglieder vorbildlich sein wird. Deshalb darf man dem bevorstehenden Verbands-Kriegerfest ein gutes Gelingen in Aussicht stellen.

Codesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 12 Uhr meine innigst geliebte Frau, unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Dietrich

geb. Schäfer

nach langem, schwerem Leiden im 24. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Dietrich.

Buderbach, den 15. April 1910.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Scheibenbüchse

(System Martini) Caliber 9 mm, mit sämtlichem Zubehör u. ca. 500 Kugeln für Mk. 55 sofort zu verkaufen. Dieselbe ist in tadellosem Zustande. Offerten an die Exped. d. Zeitung.

Habe noch einen Posten

Ia. Saathaser

(Bigo und Sechsender) abzugeben.

Chr. Althaus,
Weidenhausen,
Post Weimtruth.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Ausbau des Weges von Laasphe nach Hilsdorf, innerhalb der Stadtgemeinde Laasphe, sollen in zwei Losen öffentlich an einen oder mehrere Unternehmer vergeben werden.

Die Verdingungs-Unterlagen können auf dem Bürgermeisteramt hier selbst eingesehen, auch gegen Vergütung von 1,50 Mk. Schreibgebühren von dort bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **25. April, vormittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten einzureichen, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote erfolgt.

Laasphe, den 14. April 1910.

Der Magistrat. K s o p.

Obstbäume,

gesunde, kerngrade Stämme, besonders für die hiesige Gegend geeignet, empfiehlt

Gustav Benfer, Oberndorf.

Schlackensand

von hiesigen Hütten liefert sehr billig
J. Bäumer, Geisweid.

Halte Montag morgen mit einer Anzahl großer und kleiner

Schweine

am Bahnhof Grndtebrück.
Franz Krämer,
Schmalenberg.

Die Motten kommen!

Als sicher wirkende Schutzmittel gegen

Mottenstraß

empfehle
Naphthalin in Schuppen,
Naphthalin in Kugeln,
Camphoretten, Preis 30 Pf.
(aus reinem Campher, Inhalt 15 Tabletten).

Naphthalin-Campher-Tabletten
(Inh. 16 Tabletten, Preis 10 Pf.)

Max Jink, Laasphe,
Wittgensteiner Drogerie.

Eichen-, Buchen- und Pitsch-pine-

Bohlen

hat stets preiswert abzugeben
Johs. Kolb, Ferndorf.

Fahrräder

und Nähmaschinen

nur erstklassiger Fabrikate liefert, auch auf monatl. Ratenzahlung
Wilh. Homrighausen,
Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung
Feudingen.

Einige Zentner gutes
Wiesenheu

sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Wittgenst. Ztg.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar
4% Lds.-Cred. Ser. 23. 101.50
so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechn.)
4% Hess. Lds. Hyp. Bk. u. 1916. 101.60
3 1/2% „ „ „ „ „ 93.50
ferner zu den jeweiligen Tagescoursen der Berliner Börse so lang Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heutiger Cours von
4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920. 101.20
4% Mein. Hyp. Bk. „ „ 101.—
4% Preuss. Pfb. Bk. „ „ 100.75
4% Westd. Bod. C. „ 1918. 101.—
Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.

P.-Oto. 1570. — Tel. 302.

(Statt besonderer Anzeige.)

Todesanzeige.

Es hat Gott gefallen, heute morgen 9 1/2 Uhr unsere liebe, unvergessliche Schwester, Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante

**Fräulein
Christiane Langenbach**

im 85. Lebensjahre zu sich zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, 13. April 1910.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause Bahnhofstrasse 41 aus statt.

Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen freundlichst verboten.

Nugholz-Versteigerung.

Königl. Oberförsterei Ebersbach in Straßenebersbach.

Freitag den 22. April 1910, von vormittags 9 1/2 Uhr ab in der Gastwirtschaft Kreher in Straßenebersbach.

I. Schutzbezirk Offdilln: Distr. 58 Eichholz, 59—63 Junckernwald, 67 Raumbwald, 68, 69 Dillquellseite, 70 Stoppelhain und Totl. Eichen: 139 Stämme = 56 fm., 8 rm Nussheit, 17 Nussknäppel; Buchen: 17 Stämme = 14,58 fm.; Nadelholz: 1680 Stämme = 375 fm., meist Fichten, 1400 Stangen I., 1400 II., 4000 III., 1300 IV., 1900 V., 1100 VI. Al. Ein großer Teil des Holzes liegt auf der Höhe in der Nähe der Chaussee nach Siegen.

II. Schutzbezirk Wissenbach: Distr. 3, 5 Bomberg, 9, 13, 14 Hilgeshausen, 16 Ebersbach und Totl. Eichen: 6 Stämme = 3,41 fm., 86 Derbh.-Stangen, 18 rm Nussheit, 44 rm Nussknäppel; Buchen: 3 Stämme = 3,72 fm.; Nadelholz: 160 Stämme = 64,17 fm., meist Fichten, 240 Stangen I., 700 II., 2500 III., 900 IV., 1100 V., 200 VI., 19 rm Nussknäppel.

III. Schutzbezirk Diezhölze: Distr. 35 Spieß, 40—43 Nordhell, 48 Herrnberg und Totl. Eichen: 44 Stämme = 34,70 fm., 10 Stangen I.; Buchen: 80 Stämme = 53,12 fm.; Nadelholz: 110 Stämme = 35,41 fm., Fichten.

IV. Schutzbezirk Mandeln: Distr. 21 Lehnenschaft, 23, 24 Hardt, 28 Mengesberg, 72 Edwalb u. Totl. Nadelholz: 192 Stämme = 68,96 fm., meist Fichten, 25 Stangen I., 50 II., 200 III., 100 IV., 2600 V., 300 VI. Al.

Die Forstbeamten zeigen das Holz auf Wunsch vor.
Aufmaßlisten gegen Erstattung der Schreibgebühr von Forstaufsicher Dreibrödt in Straßenebersbach.

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Fendingen.

Mittwoch den 20. April d. Js.

Distr. Burg 117 bc

213,00 rm Buchen-Schastholz 1. Al.

57,03 " Buchen-Schastholz 2. Al.

353,00 " Buchen-Altreis.

Distr. Sparberg 118 c

30,05 rm Buchen-Schastholz 1. Al.

171,03 " Buchen-Schastholz 2. Al.

175,00 " Buchen-Altreis.

Beginn: Vorm. 9 Uhr im Distr. Burg 117c.

Sahmannshausen, den 14. April 1910.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Stünzel-Lose.

Lose für die mit dem am 15. Juni d. Js. auf dem Festplatze zu Stünzel stattfindenden Feste des landwirtschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein verbundene Tier- und Geräte-Verlosung sind von heute ab für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Vergütung bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten zu haben.

Verleburg, den 11. April 1910.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Kommission.

Horning, Bürgermeister.

Veteranenreise nach den Schlachtfeldern von 1870/71.

Diejenigen Kriegsveteranen aus dem Kreise Wittgenstein, welche sich infolge des Erlasses St. Maj. des Kaisers an einer gemeinschaftlichen Veteranenreise nach den französischen Schlachtfeldern von 1870/71 beteiligen wollen, werden zu einer Besprechung auf

Sonntag den 17. April, nachmittags 1/3 Uhr

in das Lokal des Kameraden Emil Dürsch, Wittgensteiner Hof zu Gröndebühl freundlichst eingeladen. HOFFENTLICH beteiligen sich recht viele Mitkämpfer.

Die Einberufer.

Die Verlobung ihrer Tochter Cläre
mit dem Kaufmann Herrn Alfred Treude
beehren sich anzuzeigen

**Hofapotheker R. Cobet
und Frau Erni geb. Caesar.**

LAASPHE, den 16. April 1910.

**Cläre Cobet
Alfred Treude**

Verlobte

Laasphe, 16. April 1910.

Verein für Volksbibliothek in Laasphe.

Am künftigen Sonntag, 17. April, abends 8 Uhr
findet im Koch'schen Saale der

22. Volksunterhaltungsabend

statt.

Vortrag des Herrn Adolf Fischer über Leben und Wirken des Humoristen Wilhelm Busch.

Lichtbilderreihe: Maler Klecksel, mit begleitendem Text.
Mitglieder haben mit ihrer engeren Familie freien Zutritt.
Nichtmitglieder bezahlen für ihre Person 0,20 Mk.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Laasphe, im April 1910.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 16. April, abends 9 Uhr
findet im Lokale des Herrn Carl Schuppert (Steinweg) die
statutenmäßige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende

August Mittelmann.

und sehr schön garnierte und ungarnierte

Modellhüte

Damen- u. Kinderhüte

sowie alle Neuheiten zum Garnieren, als Blumen, Federn,

in großer Auswahl Kinderwäsche, Schürzen, Damenträger und -Schlipse, Brautkränze und -Schleier, Handarbeiten u. billige.

Emilie Baumann, Laasphe.

Bahnhofstraße 13.

Unerreicht in Güte und praktischer Verwendbarkeit sind

MAGGI'S Würze,
Suppen-Würfel

Auf das angelegentlichste empfohlen von

Frau Wilh. Koch, Delikatessengeschäft, Laasphe.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Unsere

Frühjahrs- Hauptversammlung

verbunden mit Verlosung von Zuchtlämmern, findet am Sonntag den 17. d. Mts., nachmittags 1/4 Uhr im Saale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung der Lokalziegenzucht und Wahl der bezüglichen Kommissionen.
2. Besprechung der Kreisziegenausstellung und Bekanntgabe der hierauf bezugnehmenden Bestimmungen.
3. Verschiedenes.
4. Verlosung.

Um zahlreichen Erscheinen unserer Mitglieder und Freunde der Ziegenzucht wird gebeten.

Der Vorstand.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für sofort gegen guten Lohn gesucht.

Fritz Jung, Siegen,
Geflügelhof „Oranien“.

Klee- und Grasamen:

Rotklee, bester deutscher,

Schwedischer Klee,

Weißklee,

Gelbklee,

Thymotee,

Englisches Raygras,

Italienisches Raygras,

Fioringras,

Honiggras,

Rnaulgras,

Wiesenschwingel,

Aderspörgel,

Niesenspörgel,

Saatersfen,

Reinsaat usw.

Mischungen für dauernde Wiesen, für Feldbau, für Viehweiden, zur Anlage von Dämmen u. Böschungen und für Gartenanlagen.

Frische und gute Saaten sichere ich jedem Käufer zu.

Ludwig Baehel,

vorm. A. Nilsch'sche Samenhandl.,

Verleburg,

Fernsprecher 38.

Bekanntmachung.

Die Schreinerarbeiten an der Turnhalle sollen öffentlich vergeben werden.

Offerten sind bis Samstag den 16. April cr., vormittags 11 Uhr einzureichen und wird alsdann die Öffnung der Angebote in Gegenwart der Bieter erfolgen. Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Magistratsbüro zur Einsicht offen. Laasphe, den 11. April 1910.

Der Magistrat.

Melheimer.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 18. April cr.

in Fendingen

bei Herrn Gastwirt Dörr

am Bahnhof von 8—11 Uhr

vorm. antwefend.

Ad. Scheuer, Zahntechniker,

Laasphe.

Mein massiv neugebautes, gut

eingerichtetes

Wohn- u. Geschäftshaus

in bester Geschäftslage an der

Haupt-Verkehrsstraße des Ortes,

nebst meinem Kolonial- und

Manufakturwaren-Geschäft

bin ich willens, bedingt durch den

Sterbefall meines Mannes Friedr.

Knoche, aus der Hand zu verkaufen.

Wwe. Friedr. Knoche,

Fendingen.

Feinste goldgelbe, große

Bauern- Handkäse

zu Mk. 3,50,

sowie feinste

Thüringer Stangenkäse

zu Mk. 7,00 ab Molkerei empfiehlt

Dampfmolkerei u. Käserei

Walzhausen

(Kr. Wiedenkopf.)

Einige tüchtige

Austreichergehülsen

finden dauernde Beschäftigung gegen

hohen Lohn bei

Edward Wöhrer, Malermeister,

Siegen, Blumenstr. 7 I.

Gute

Speise- u. Setzkartoffel

hat abzugeben

Frau R. Beifus, Laasphe.

Da ich und meine Familie durch

den falschen Verdacht des

Polizeibundes schon genug gelitten

haben, erkläre ich hiermit und

weise den Verdacht von mir und

meiner Familie, da ich frei und

rein von allem bin. Auch warne

ich hiermit, meine Ehre von irgend

einer Seite her anzutasten, da ich

sonst gerichtlich vorgehen werde.

Fischelbach, 14. April 1910.

Theodor Wagener.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Jubilate, 17. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte

für das Melancthon-Gaus in Bretten.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gierzu Nr 16 des Illust. Familienbl.